

Die 4.500 Abbildungen starke Fotosammlung des DZOK wird digitalisiert und gesichert

Per Mausklick zur Bildquelle

Lange Zeit führten Fotos in der hauptsächlich auf Texte konzentrierten Geschichtswissenschaft ein Schattendasein und wurden vor allem zu Illustrationszwecken verwendet. Erst in den letzten zwei Jahrzehnten hat die Forschung angefangen, Bilder als historische Quelle vor allem für die Lokal- und Regionalgeschichte wahrzunehmen und zu diskutieren. Das DZOK sammelt seit seiner Gründung Fotos zur Geschichte der NS-Zeit in der Region Ulm/Neu-Ulm. Die Sammlung, die inzwischen fast 4.500 Abbildungen umfasst, wird nun im Rahmen des dreijährigen Archivprojektes in einer neuen Datenbank erschlossen, digitalisiert und konservatorisch gesichert.

Ulrike Holdt

Die Einbeziehung von Fotografien in die Forschungs- und Bildungsarbeit ist so spannend wie schwierig: Sie bieten je nach Fragestellung eine Fülle von Erkenntnismöglichkeiten, etwa über besondere Ereignisse, Orte, Personen und das Alltagsleben zu einer bestimmten Zeit. Zugleich erfordern sie aber genau wie andere Quellenarten ein hohes Maß an kritischer Analyse - denn dass Fotos die Realität nicht immer wirklichkeitsgetreu und unmittelbar wiedergeben, weiß jeder, der schon einmal im Urlaub sein Hotel mit dem Werbeprospekt verglichen hat.

Von zentraler Bedeutung für die Interpretation von Fotos ist der historische Kontext. Ohne Angaben zu Datierung, Ort, Anlass und den abgebildeten Personen ist ein Foto wenig wert, denn es spricht selten für sich selbst. Nachträgliche Recherchen sind sehr aufwändig und schwierig. Es ist deshalb wichtig, möglichst präzise Informationen zu einem Foto einzuholen, solange es noch Menschen gibt, die dazu Auskunft geben können.

Aus diesem Grund wurden die Fotos, Negative und Dias im Archiv des DZOK bereits in den 1990er Jahren durch Myrah Adams intensiv erschlossen. Die Sammlung wurde seither kontinuierlich erweitert und bildet ein breites Spektrum unterschiedlichster Themen ab: Neben Beständen zum Leben der Häftlinge vor und nach der Haft in den KZ



Franz Schweitzer beim Scannen historischer Fotos. Foto: A-DZOK

Heuberg und Oberer Kuhberg und einzelnen historischen Fotos aus den Lagern selbst, finden sich auch zahlreiche Fotografien zu Angehörigen der Ulmer jüdischen Gemeinde sowie zu ehemaligen Zwangsarbeitern und Displaced Persons (DPs) in der Region Ulm. Darüber hinaus sind umfangreiche Fotobestände vorhanden, die das öffentliche und private Leben sowie das Stadtbild in Ulm und Umgebung von den 1920er Jahren bis in die Nachkriegszeit dokumentieren. Die Geschichte der Lagergemeinschaft Heuberg-Kuhberg-Welzheim, die Entstehung des Dokumentationszentrums und seine Arbeit bis zur Gegenwart sind weitere thematische Schwerpunkte. Der Großteil der Fotos stammt aus privaten Nachlässen und Schenkungen. Gerade die große Anzahl von Privataufnahmen macht den Reiz der Sammlung aus: Statt eines professionellen Fotografen waren es normale Ulmer Bürgerinnen und Bürger, die ihre Sicht der Wirklichkeit auf Film abbildeten.

Fotos zählen zu den Quellen, die von den Benutzern des Archivs des DZOK am häufigsten nachgefragt werden. Um dieser Nachfrage gerecht zu werden, hat das DZOK im Rahmen des Archivprojektes seit Frühjahr 2012 eine neue Datenbank angelegt, in der

die vorhandenen Informationen übertragen wurden und nun schrittweise die Neuzugänge der letzten Jahre erfasst werden. Zu jedem einzelnen Foto gibt es einen eigenen Datensatz, in dem unter anderem festgehalten wird, was das Foto zeigt, wann, wo, zu welchem Anlass und von wem es aufgenommen wurde und auf welchem Weg es ins Archiv gelangte. Außerdem wird jedem Foto eine Reihe von Schlagworten zugeordnet und vermerkt, bei wem die Nutzungs- und Urheberrechte liegen – ein wichtiges Thema beim Umgang mit fotografischem Material. Die Datenbank macht es möglich, die Datensätze mit wenigen Mausklicks nach unterschiedlichsten Kriterien zu durchsuchen. Sie könnte so auch Impulse geben für neue wissenschaftliche Arbeiten zur NS-Zeit in der Region, die historische Bilder als Quellen einsetzen.

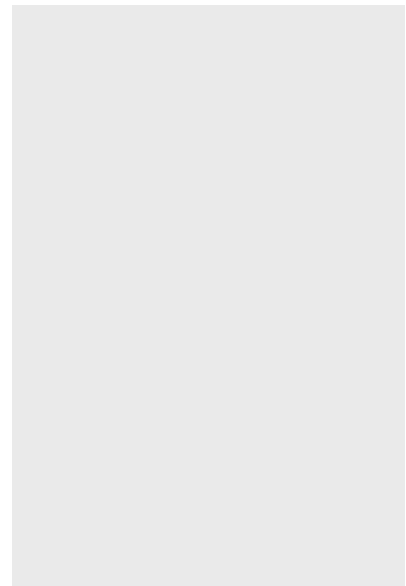
Ein weiterer wichtiger Vorteil dieser neuen Archivdatenbank liegt darin, dass nun auch digitalisierte Fotos darin eingebunden werden können. Der Benutzer kann sich die Motive so direkt bei der Recherche im DZOK am Bildschirm ansehen und sie bei Bedarf einfach in gewünschter Qualität und passendem Datenformat exportieren, was die Arbeit enorm erleichtert. Darüber hinaus

bietet die Digitalisierung weitere Vorzüge: Die Originale werden geschont, die Digitalisate können ohne Aufwand beliebig oft in gleicher Qualität vervielfältigt werden und sie sind - zumindest theoretisch - unbegrenzt haltbar, wenn die Daten regelmäßig auf neue Datenträger überspielt werden. Damit werden die historischen Fotos für die Zukunft gesichert. Doch hinter diesem technischen Fortschritt steckt viel Arbeit: Die Fotos müssen einzeln gescannt, ggf. bearbeitet, abgespeichert und im passenden Datensatz hochgeladen werden. Seit Anfang August werde ich dabei tatkräftig von Franz Schweizer unterstützt, der einmal in der Woche in der Geschäftsstelle Fotos scannt und neu verpackt. Er ist einer von fünf Freiwilligen, die sich nach dem Aufruf im letzten Mit-

teilungsheft und bei der Mitgliederversammlung für die ehrenamtliche Mitarbeit im Archiv gemeldet haben und seitdem in verschiedenen Bereichen im Einsatz sind. Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt! Selbstverständlich sind weitere Helfer immer gerne willkommen.

Die Originalfotos werden durch die Digitalisierung übrigens keineswegs obsolet. Zur langfristigen Konservierung werden sie einzeln in Hüllen aus Pergamin gelegt und in Schachteln aus säurefreien Materialien verpackt. Das Fotoarchiv kann von Wissenschaftlern, Lehrern, Schülern oder interessierten Bürgerinnen und Bürgern nach Voranmeldung genutzt werden.

Anmeldungen oder Anfragen können Sie an u.holdt@dzok-ulm.de oder info@dzok.ulm.de oderrichten.



Die neue Freiwillige am Dokuzentrum stellt sich vor

Von Berlin nach Ulm

Nun bin ich seit gut drei Wochen in Ulm und eine Frage, mit der ich oft konfrontiert werde, wenn ich mich vorstelle, lautet: „Wie kommt man denn als BerlinerIn dazu, einen Freiwilligendienst in Ulm zu machen?“ Ich will mit diesem Artikel eine Antwort versuchen:

Theresa Rodewald



Im Archiv des Doku-Zentrums. Foto: D. Hub, A-DZOK

Vor gut einem Jahr begann ich damit, über mein Leben nach der Schule nachzudenken. Dabei erschien mir die Möglichkeit eines Freiwilligendienstes als gute Alternative zum

Studium, um erst einmal ein wenig Abstand zum System Schule und dem dortigen Leistungsdenken zu bekommen und trotzdem neue Erfahrungen zu sammeln, Neues zu lernen. Schon lange habe ich mich außerdem für Geschichte und insbesondere für die Zeit des Nationalsozialismus und dessen Rezeption in der (deutschen) Gesellschaft interessiert, bin mir aber nicht sicher, ob ich wirklich Geschichte studieren will, oder ob vielleicht doch ein anderes Fach, wie z.B. Kulturwissenschaften, die mich auch reizen würden, besser zu mir passt. Die Idee eines Freiwilligendienstes in Verbindung mit meinem geschichtlichen Interesse, brachten mich zu Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (kurz: ASF). Diese kannte ich zu Beginn meiner Recherchen noch nicht, wurde aber von der Mutter einer Freundin darauf angesprochen, dass das was für mich sein könnte und als ich genauer nachlas, wofür ASF steht, war ich sehr angetan.

ASF setzt sich für Völkerverständigung und Versöhnung vor dem Hintergrund der NS-Vergangenheit Deutschlands ein, dabei sollen die Freiwilligendienste ein erster Schritt auf dem Weg in eine friedlichere Welt sein. Ein großer Anspruch, den man vielleicht nur durch viele kleine Schritte erreichen kann, dem ich mich aber auch verpflichtet fühle. Im Oktober des letzten Jahres bewarb

ich mich also und Anfang Februar diesen Jahres gab ich beim Info- und Auswahlseminar unter anderem das Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg als gewünschtes Projekt an. An der Ausschreibung des DZOK hat mir gefallen, dass ich in allen Arbeitsbereichen der Gedenkstätte mitarbeiten kann und dadurch ganz unterschiedliche Erfahrungen machen kann. In einer größeren Gedenkstätte wäre das so nicht unbedingt möglich. Im März besuchte ich dann das Büro in der Büchseengasse zum ersten Mal, um einen Eindruck von der Arbeit zu gewinnen. Die Verschiedenartigkeit der Aufgabenbereiche und die offene Atmosphäre gefielen mir sehr und so nahm ich die Stelle als Ulmer Freiwillige an.

Wie für alle Freiwilligen der Aktion Sühnezeichen, die ihren Dienst in Deutschland absolvieren, fand Anfang September ein Seminar im brandenburgischen Wünsdorf statt. Das Wunderbare an dieser Freiwilligengruppe ist ihre internationale Zusammensetzung. In dieser Konstellation Themen wie Erinnerungskultur zu diskutieren war hoch interessant. Es zeigte sich nämlich bei den Diskussionen, dass unsere Geschichtsvorstellungen doch stark auch von den nationalen Geschichtsbildern geprägt sind und wir dadurch oft ganz unterschiedliche Blickweisen z.B. auf den Zweiten Weltkrieg haben. Das war mir vorher so gar